

**Zeitschrift:** Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen  
**Herausgeber:** Schweizer Verband der Raiffeisenkassen  
**Band:** 13 (1925)  
**Heft:** 10

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes Schweizerischer Darlehensstellen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten  
Erscheint monatlich • Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten • Erscheint monatlich  
Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exempl. pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50; weitere Exempl. à Fr. 1.30; Privatabonnement Fr. 1.50

Olten, 15. Oktober 1925

Nr. 10

13. Jahrgang

## Leitspruch.

Ist auch dein Kreis unscheinbar, eng und klein,  
Erfülle ihn mit deinem ganzen Wesen.  
Bestrebe dich, ein guter Mensch zu sein!  
Gelingt dir dies, so bist du auserlesen.  
Auf Größe muß der Mensch zumeist verzichten.  
Die Güte aber ist der Kern der Pflichten.

## Gründet Raiffeisenkassen.

Angelehnt der guten Erfahrungen, die man innert zwei Jahrzehnten mit den Raiffeisenkassen in der Schweiz gemacht hat, verwundern sich manchmal Fern- und Nahstehende, warum die Bewegung nicht einen noch viel größeren Umfang angenommen hat. In allen Jahren ist nie eine Raiffeisenkasse verkracht, nie hat ein Einleger einen Rappen verloren und mannigfache Vorurteile sind trefflich widerlegt und durch Tatsachen Lügen gestraft worden. Und trotzdem bedeuten die an und für sich schönen Erfolge nur den Anfang einer großen Bewegung, die einstens vielhunderttätig in die Lande ragen wird. Wer näher prüft, wird beobachten, daß der Fehler, warum die Ausdehnung nicht noch viel rascher um sich gegriffen hat, vielfach nur darin liegt, daß das Interesse zu wenig geweckt worden ist. Denn, wie die Erfahrung beweist, hat unser Volk im Grunde genommen eine große natürliche Zuneigung für das genossenschaftliche Kreditwesen nach dem System Raiffeisen. Ist in einer Gegend die erste Darlehenskasse gegründet, so findet man, die Sache sei doch etwas Gutes und Edles, und die Einsichtigen und Vorwärtstrebenden haben nur das eine Bedauern: solange gewartet zu haben, um der Gemeinde diese frische Quelle christlicher Nächstenliebe zu öffnen.

Die Idee der Raiffeisenkassen ist volkstümlich und wird immer volkstümlicher. Ein gutes Beispiel ist imstande, eine ganze Gegend mitzureißen. Freilich, mit dem bloßen Gerede — es wäre gut, wenn unsere Gemeinde auch eine solche Kasse hätte, da und dort hat man eine solche und der und der hat mir gesagt, wie das eine so bequeme und gute Einrichtung sei — ist es nicht getan. Es braucht Männer, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, durch deren Seele etwas von jenem Geiste zittert, der einstens Raiffeisen antrieb, seine große und herrliche Idee zu verwirklichen. Gottlob gibt es auch heute noch in jeder Landgemeinde solche Männer, die für eine Arbeit im Dienste der Mitmenschen zu haben sind, die nicht mit klingender Münze bezahlt wird.

Weber große Zeitungsinsertate noch weitläufige theoretische Erörterungen sind imstande, für die Raiffeisenbewegung Neuland zu gewinnen, sondern vor allem die persönliche Empfehlung ergänzt durch praktische Erfahrungen. Und dazu hat jeder Kassier, jedes Behördemitglied, jeder eifrige Genossenschaftler dann und wann Gelegenheit. Jede „Raiffeisengemeinde“ steht irgendwie im Kontakt mit Nachbardörfern; man trifft sich an Versammlungen, an Markttagen, bei Festanlässen, bei Kursen und privaten Besuchen. Wie leicht kann neben dem „Offiziellen“ auch „Inoffizielles“ ins Gespräch gezogen werden. Ist genügt ein einziger Hinweis auf die vorteilhafte Zinspolitik der Dorfkasse, um das Interesse beim Mitbürger aus der Nachbargemeinde wachzurufen. Ist dasselbe geweckt, und wird es von einigen weitern weitblickenden Persönlichkeiten geteilt, so kann innert wenigen Wochen eine neue Schwesterkasse in Funktion treten und so jahrzehntelang unfruchtbarer Boden in bestes Raiffeisenland verwandelt werden.

Die Erntezeit ist vorüber, und es nahen wieder die längeren Winterabende, die wieder mehr Zeit lassen, die internen Stan-

des- und Berufsfragen zu erörtern. Die Leiter der verschiedenen Ortsvereine (landwirtsch. Genossenschaft, Volksverein, Männerverein etc.) stellen ihre Winterprogramme auf und bemühen sich, durch belehrende Vorträge die Vereinsmitglieder materiell, beruflich, geistig-sittlich vorwärts zu bringen. Wie leicht läßt sich da auch ein Vortrag über das ländliche genossenschaftliche Kreditwesen einflechten, über ein Thema, von dem mancher schon lange gern etwas gehört hätte. Sicherlich wird der betr. Verein deswegen nur Sympathie ernten und die positive Arbeit Anerkennung finden.

Ist einmal das Interesse geweckt, so bietet das „Wie“ keine großen Schwierigkeiten mehr. Der Verband, eine wohlausgebaute, festgefügte schweizerische Organisation von 375 Kassen, gibt alle weiteren nötigen Begleitungen und nach kurzer Zeit pulsiert auch bei den Nachbarn in X. frisches Raiffeisenleben zum Wohl der ganzen Gemeinde.

Raiffeisenmänner, die ihr durch die praktische Erfahrung zu überzeugten Förderern des genossenschaftlichen Kreditwesens geworden seid, handelt freundschaftlich und sorgt dafür, daß das Netz unserer Vereinigungen ein immer engermaschigeres wird und die Berufsgenossen der nähern Umgebung ebenfalls derjenigen Früchte teilhaftig werden, die ihr seit Jahren oder gar Jahrzehnten genießt!

## Zur Geldmarktlage.

Seit Anfang 1925 ist die im Herbst 1924 erfolgte Erhöhung des Obligationenzinsfußes langsam wieder abgebaut worden, sodaß heute die soliden Inlandsbanken fast durchwegs wieder zum 5 prozentigen Typus zurückgekehrt sind. Neuerliches Stoffen einzelner Industriezweige, hervorgerufen durch ausländische Zollpolitik, Zuwanderung von Fluchtkapitalien aus Frankreich und Italien, verminderte Beanspruchung des Geldmarktes durch Bund, Kantone und Gemeinden etc., haben zu einiger Entspannung am schweiz. Geldmarkt geführt. Für den Weltmarkt maßgebende Nationalbanken, wie diejenigen von England und Holland haben in letzter Zeit ihren Diskontosaß ermäßigt und damit einige Geldflüssigkeit auch im Ausland geöffnetbart. Nachdem auch die Rendite erster schweizerischer Wertpapiere teilweise auf unter 5 Prozent gesunken ist, vernimmt man, daß in Kantonalbankkreisen eine Reduktion des Obligationenzinsfußes auf 4¼% erwogen wird, was zweifelsohne auch einer Ermäßigung des Sparzinsfußes um ¼% ab Neujahr rufen dürfte.

Da überstürztes Nachgeben auf jede Aenderung am Geldmarkt in den letzten Jahren zu einer vollen Preisgabe der so sehr wünschbaren Stabilität der Schuldner-Zinsfüße geführt hat, ist es begreiflich, daß man mit dem Zinsabbau, der bekanntlich weniger Wellen wirft als der Aufbau, sehr vorsichtig ist. Es ist dies um so begreiflicher, als die plötzliche Erhöhung der Gläubigerzinse im letzten Herbst — die bei einiger Verständigung unter den Banken hätte vermieden werden können — viel langfristiges, hochverzinsliches Geld gebracht hat, das noch jahrelang auf den Schuldbzins drückt.

Dauert die gegenwärtige Lage in den nächsten Monaten an und unterbleibt ein neuerlicher umfangreicher Kapitalexport, so darf mit Neujahr 26 mit einem bescheidenen Abbau der Schuldbzins gerechnet werden.

Für die Raiffeisenkassen ist im Momente Zuwarten am Platze, bis die Entscheide der Kantonalbanken die Direktiven gegeben haben. Wo man unter dem Druck der Verhältnisse voriges Jahr genötigt war, den Schuldbzinsfuß zu erhöhen, mag alsdann auch ein entsprechender Abbau eintreten.

Nachdem die letzten Geldknappheitsperioden bei großen und kleinen Kassen gezeigt haben, wie sehr es wünschenswert ist in Zeiten mittlerer und niederer Zinssätze über die momentanen Bedürfnisse hinaus eifrig Kapitalien anzusammeln und sich eine Reserve bei der Zentralkasse anzulegen, ist intensive Werbung neuer Mittel ein unbedingtes Gebot kluger, umsichtiger Finanzpolitik. Einzelne in der Bewegungsfreiheit beengt gewesene Institute werden übrigens die Lehre bereits gezogen haben und nun, wo es an der Zeit ist, die nötige Vorsorge treffen, um für kommende Bedürfnisse gerüstet zu sein.

## Gemeinden und Raiffeisenkassen.

Ueber die Aengstlichkeit schweizerischer Regierungsmänner macht sich das in Bregenz erscheinende „Vorarlberger Raiffeisenblatt“ mit vollem Recht lustig, wenn es in einer letzten Nummer schreibt:

„In einzelnen Kantonen der freien Schweiz ist es den Gemeinden nicht gestattet, Mitglied des Spar- u. Darlehenskassenvereines zu werden, ja sie dürfen nicht einmal Gemeindegelder bei der Raiffeisenkasse anlegen. Die Kantonsregierung, von deren Erlaubnis die Gemeinden abhängig sind, gestattet es nicht, trotzdem hierwegen schon wiederholt im Großen Rat (wie unser Landtag) interpelliert worden ist.

Ein solches Verbot mutet uns in Vorarlberg, wo die Gemeinden wohl fast ausnahmslos Mitglied der Raiffeisenkassen sind und einen sehr regen Geldverkehr pflegen, sonderbar an. In den 36 Jahren des Bestandes von Raiffeisenkassen ist noch keine Gemeinde und auch kein anderes Mitglied einer Raiffeisenkasse zur Haftung herangezogen worden, gewiß ein Beweis, daß die Mitgliedschaft bei einer Kasse nicht gar so gefährlich ist, wie Schweizer Regierungsmänner meinen.“

Es ist in der Tat ergötzlich: in vor kurzem noch streng monarchistischen Staaten Förderung und Unterstützung der Raiffeisenbestrebungen durch Staat und Behörden fast eine Selbstverständlichkeit, in der ältesten Demokratie der Welt aber fortwährendes Uebelwollen, ja sogar Ausnahmebestimmungen, um die im ureigensten Volks- und Staatsinteresse liegende Bewegung aufzuhalten. Vessungungeachtet wird die Saat aufgehen, wenn die eigenen Reihen stramm und unentwegt zur Sache stehen. Dies scheint, nach gewissen Vorkommnissen aus jüngster Zeit zu schließen, fortwährend unerlässlich zu sein. Die steigende Entwicklung macht nun auch jene Kreise stutzig, welche glaubten, die Raiffeisenkassen wegen ihrer angeblichen Bedeutungslosigkeit ignorieren zu können und heute in ihrer Enttäuschung zu letzten Schlägen ausholen.

## Die Ertrags- und Preischwankungen

bilden im landwirtschaftlichen Betrieb eine ganz gewaltige Rolle; auch ist es sehr wichtig, wie man sie zu deuten versteht. Allerdings gibt es auch noch andere Betriebe, die hierin ähnliche Erfahrungen machen müssen, in der Regel aber nicht so drastisch. Die Kaufleute sind sehr vorsichtig und suchen sich etwas zu schützen; in der Industrie kann es schon schlimm gehen (das hat ja die Seiderei sattfam erfahren); auch die Verkehrsanstalten müssen etwelche Krisen durchmachen.

Von den landw. Betriebszweigen ist es unbestritten der Weinbau, welcher den größten Schwankungen ausgesetzt ist, insbesondere hinsichtlich Weinertrag wie Preisbildung. Schon in der alten Zeit hat man gesagt: „Die Reben ziehen den Winzer aus (entblößen ihn), legen ihn aber wieder an!“ Den sieben schlechten Jahren werden die sieben guten folgen! Als aber die Reblaus und der falsche Mehltau kamen, glaubte man bald, es werde z. B. in der deutschen Schweiz kein Rebstock mehr übrig bleiben. Trotz dieser unerhörten, katastrophalen Heimtuchung, sowohl hinsichtlich Abgang der Reben, wie Ertrag und Preis ist die Zeit gekommen, wo man neuerdings wieder Reben (auf amerikanischer Unterlage) anbaut und den Weinbau stabilisiert, sogar wieder etwas vermehrt wird. Eine härtere Probe hat kein Betriebszweig gemacht und die eingetretene, wirklich unerwartete Besserung zeigt uns, daß man nicht so leicht die Hoffnung aufgeben darf. „Es ist noch nicht aller Tage Abend!“

Eine ähnliche, wenn auch nicht so harte Krisis hat der Obstbau durchgemacht. Diese Krisis war weniger wegen ungünstigen Erträgen, es war mehr eine Absatz- und Preiskrisis infolge der Absatzschwierigkeiten und damit verbundenen Preisrückschlägen. Trotdem sich seit einiger Zeit die Verhältnisse viel gebessert haben, dauert die Krisis noch etwas weiter und wird dieses Jahr verstärkt durch eine arme Obsternte. Seit einigen Jahren hat der Obstbau entschieden einen Rückgang zu verzeichnen, es werden weniger Bäume gepflanzt als abgehen und die verbleibenden werden weniger gepflegt als früher. Man darf wohl sagen, daß momentan der Obstbau von vielen Bauern als ein Stiefkind behandelt und sträflich vernachlässigt wird. Es wird die Zeit kommen, wo man diesen Anstand und diese Zurücksetzung des Obstbaues bereut, denn bei richtigem Betrieb kann es der Obstbau mit jedem andern in der Rentabilität aufnehmen.

Seit der Nachkriegszeit macht die Schweiz, wie h u c h t ebenfalls eine Krisis durch, die zwar etwas abgeflaut, aber noch nicht vollkommen überwunden ist. Gerade jetzt, wo das Abstoßen des Zuchtviehes erfolgen sollte, kommt die Maul- und Klauenseuche ins Land und bringt im besten Fall große Verluste und eine Abschwächung des Viehabsatzes. Im allgemeinen hält man sonst Viehzucht und Milchwirtschaft für die ruhigsten, am wenigsten dem Risiko und den Wechselfällen ausgesetzte Betriebe. Daß auch sie den Krisen ausgesetzt sind, beweist, daß eben doch alle Zweige schwanken können und daß es ganz irrig unternimmt ist, deshalb ohne ernste Prüfung einen Zweig zu vernachlässigen.

Schweinezucht und -haltung von einer unerhörten Krisis heimgesucht, bestehend im Versagen des Absatzes und im allzu großen Preisrückgang. Diese Krisis ist ganz besonders die Frucht der schrankenlosen, bezw. allzu weitgehenden Einfuhr von Schlachttieren und Fleisch. Man hält dafür, daß vielleicht die Schweinezucht und -haltung etwas zu sehr begünstigt worden ist. Nun sollte man aber erwarten, daß doch zunächst die einheimischen Züchter und Mäster das Recht hätten, zu produzieren, umsomehr, weil dies meistens die kleinern und mittlern Bauern und Schuldenbauern sind. Ueber den Krieg waren alle Konjumenten so sehr auf diese Produktion angewiesen; jetzt will man sie preisgeben, um einen minimalen Preisabschlag zu erreichen. Als Folge dieser Krisis wird in der Schweinezucht und -haltung ein Abbau eintreten, und ob der dann nicht verhängnisvoller werden könnte, als der erzielte Preisrückgang, ist zu gewärtigen. Auf alle Fälle ist nun die Schweiz, Bauerfame schwer geschädigt worden. Es wäre auch nicht von gutem wenn der Abbau hierin allzu weit gehen würde.

Im Ackerbau machen sich die Ertragschwankungen und Preischwankungen bemerkbar. So z. B. war das Jahr 1924 ein sehr schlechtes Fruchtjahr, wird aber durch die heurige Ernte wieder etwas ausgeglichen. Glücklicherweise sind heute die Preischwankungen im Getreidebau an und für sich weniger verhängnisvoll als z. B. im vergangenen Jahrhundert, denn es sorgen die meisten Länder für einen erträglichen Preisfuß. Im allgemeinen möchte die Schweiz, Landwirtschaft im Ackerbau und Getreidebau mehr leisten, als wie sie es tut. Wir erkennen doch, daß wir auf allen Positionen großen Schwankungen ausgesetzt sind, warum sollen wir denn den Ackerbau vernachlässigen, wenn er einerseits die andern Zweige entlastet und mindestens so viel rentiert wie die übrigen?

Der Kartoffel- und Gemüsebau vermag immer noch eine gute durchschnittliche Ertragsleistung hervorzubringen und wenn die Preise auch etwas schwanken, so sichern sie meistens dennoch einen befriedigenden Reinertrag. Niedere Preise sind in der Regel nur dann vorhanden, wenn die Ernte groß ist. In diesem Falle kann der Produzent zunächst seinen Bedarf reichlich decken, soweit möglich noch eine vermehrte Verwendung im eigenen Betrieb anstreben, und den Uberschuß verkaufen. Der Kartoffelbau vermag unter ordentlichen Produktionsverhältnissen immer noch einen rechten Rohrertrag und Reinertrag hervorzubringen. Wir kennen Bauern, welche hauptsächlich mit dem Kartoffelbau sich emporgeschwungen haben.

Welche Lehren kann man aus den Preischwankungen ziehen? „Wenn einer alles wüßte, wär' er bald reich!“ sagt der Volksmund. Nun aber wissen wir nicht alles von der Gegenwart, noch viel weniger von der Zukunft! Trotdem lassen sich einige Leitsätze herauskristallisieren. Wir erkennen schon durch diese Beispiele,

und ältere Leute haben es reichlich erlebt, wie groß und eigenartig die Schwankungen sind. Auf keinen Fall soll man einen Betriebszweig wegen jeder Schwankung vernachlässigen oder gar aufgeben. Die wichtigsten Betriebe, wie z. B. Viehzucht und -haltung, Milchwirtschaft, Schweinezucht, Ackerbau, Obstbau, Bienenzucht und dergl. können wir doch unmöglich aufgeben. Es gibt meistens nur den Weg, daß wir bei einer Krise etwas vorsichtiger werden, kaum etwas einschränken, dann ist man wieder parat, wenn die Hausse kommt. In der Regel tritt nach einer längeren Prüfung, nach armen Jahren, wieder ein neuer Aufschwung ein, so daß die alten Rückschläge ausgeglichen werden. Es ist rein unmöglich, den Schwankungen zu folgen, wenn man einen guten Erfolg will, denn nur ein konstanter und zielbewußter Betrieb führt zu gutem Erfolg. Nicht selten werden Krisen am besten überwunden durch einen möglichst intensiven, sorgfältigen Betrieb. Die meisten Zweige der Landwirtschaft gehören zu den langfristigen, und bei diesen macht sich jeder Rückschlag, jedes Nachlassen schwer nachteilig. Deshalb haben auch die Berner den Grundsatz geprägt: „Mit nah lah, gewinnt!“

Am allerwenigsten ist der Volkswirtschaft gedient, wenn die Bauern im Betrieb stark schwanken, die Folgen sind meistens verhängnisvoll. Allerdings ist das gewöhnliche Volk hierin sehr kurzichtig, es freut sich kindlich, wenn auf gewissen Produkten auffallend niedere Preise bestehen, nicht bedenkend, daß nachher dafür um so größere Knappheit und Preissteigerung eintreten muß. Aus diesem Grund sucht jede weise Regierung den Untergang oder die Bedrückung einer notwendigen Produktion zu mildern, zu verhindern, wohlwissend, daß sich eine vorübergehende Unterstützung wieder zurückbezahlt. Nirgends gilt hierin der Satz so voll wie hier: „Es rächt sich alles auf der Welt!“ Denken wir z. B. an zwei Produkte, an Hanf und Flach; diese hat man hier verelenden lassen. Während des Krieges aber mußte man deshalb die bittersten Erfahrungen machen, ohne daß der Neuanbau wieder erzielt werden konnte. Es ist bald eine Produktionsrichtung ruiniert, aber schwer oder unmöglich wieder herzustellen. So z. B. genügen wenige Jahre, um den Obstbau stark verelenden zu lassen, 20 bis 30 Jahre aber wären nötig, denselben wieder zu restaurieren.

Auf keinen Fall dürfen wir die schon genannten wichtigsten Betriebszweige vernachlässigen, man könnte sie nachher nicht mehr auf die Beine bringen. Was hat nun z. B. England davon, daß es infolge staatlicher Maßnahmen die einst weltberühmte Landwirtschaft stark zu Grunde gerichtet hat? Heute hat es bald anderthalb Millionen Arbeitslose, denen man vorrechnet, daß sie nach und nach das Land verlassen müssen, weil keine Aussicht bestände, für sie Arbeit und Unterhalt zu beschaffen. Hätte man die Landwirtschaft in der ehemaligen Blüte erhalten und geschützt, so könnten diese Leute im Lande ihr Brot finden.

Speziell ein Land wie die Schweiz mit erschwerter und verteuerteter Produktion darf nicht landw. Betriebszweige verelenden lassen; wir alle bilden schließlich doch eine Familieinheit — das haben wir über den Krieg satzungsmäßig erfahren. Als große Familie müssen wir nicht bloß die notwendigste und für die Volksernährung wichtigste Erproduktion schützen, wir müssen auch alle noch vorhandenen Betriebszweige derselben erhalten. Nur dann können wir im Lande am meisten Leute behalten und ernähren, werden weniger vom Auslande und kritischen Zeiten abhängig und nützen unser viel zu kleines Areal voll und ganz aus. Die Schweiz, Landwirtschaft muß stetsfort und immer ihr Heil suchen in einer intensiven und ziemlich vielseitigen Landwirtschaft, nur dann ist das Ziel erreichbar: „Viele Leute beschäftigen, viele ernähren und Sicherheit für unruhige und abnormale Zeiträume zu schaffen. Dies Postulat ist also nicht, wie so vielfach geurteilt wird, ein Bauerninteresse, sondern ein Landesinteresse, und sind die geringen Opfer, die man zur Erhaltung und Unterstützung einiger Produktionsrichtungen bringt, wohl angewendet und kommen dem ganzen Lande zu gut.

Also soll schon der Bauer ja nicht einseitig, nur immer dem momentanen Profitstandpunkt entsprechend bauern, er soll ohne Not ja kein Betriebszweig zurücklassen, vielmehr es machen wie die Mutter, welche dem kranken und schwachen Kinde die größte Liebe und Sorgfalt zuwendet. Er soll auch Gottvertrauen haben, und es werden sich die besseren Zeiten immer wieder einstellen. Es soll aber auch das Land und Volk alles tun und, wenn es sein muß, auch Opfer bringen zur Erhaltung der Landwirtschaft im allgemeinen und

für die bedrohten Produktionsrichtungen im besondern. Bedenken wir alle, daß die Aufgabe einer Produktionsrichtung für ein Land immer einen Verlust und eine Mehrung der Abhängigkeit bedeutet, weshalb man bedrohte Produktionszweige unterstützen soll. S.

## St. Gallischer Unterverband.

Daß in unserm Kanton echter Raiffeisengeist herrscht, zeigte wiederum die am 5. Oktober 1925 im Hotel „Schiff“ in Rorschach abgehaltene, ordentliche Delegiertenversammlung.

Aus allen Teilen des Kantons hatten die Darlehenskassen ihre Vertreter in die Bodanstadt entsandt und Herr Präsident Kantonsrat Linder in Andwil hatte die Freude, 125 Delegierte, welche 55 Kassen vertraten, begrüßen zu können. In seinem Eröffnungswort gedachte der Vorsitzende der prächtigen schweizerischen Verbandstagungen in St. Gallen und Luzern und entbot einen warmen Nachruf auf den, vor wenig Wochen verstorbenen Herrn Lehrer Gottfried Kägi, Kassier der Darlehenskasse Molen. Derselbe hat durch umsichtige Arbeit nicht bloß die Kasse Muolen zu einer der vordersten im Schweizerland emporgebracht, sondern auch an der Gründung unseres Unterverbandes tätigen Anteil genommen, demselben jahrelang als Aktuar gedient und stets an der Förderung unserer Bestrebungen im engern und weitem Vaterland fräftig mitgearbeitet. Er wird in unseren Kreisen stets in guter Erinnerung bleiben.

In seinem Jahresbericht bot der Vorsitzende einen interessanten Vergleich über die Entwicklung der st. gallischen Darlehenskassen in den letzten 10 Jahren, die nicht nur in der Vermehrung der Zahl der Kassen, sondern besonders in der wachsenden, innern Erstarkung, in der annähernd fünffachen Erhöhung der Bilanzsummen und in der mehr als sechsfachen Vermehrung von Umsatz und Reserven die anerkannte Nützlichkeit der ländlichen Darlehenskassen bezeugen. Unsere Organisationen zählen im Kanton bereits über 7000 Mitglieder, mehr als 24,000 Sparcinleger, die per Ende 1924 über mehr als 16 Millionen Franken Einlagen verfügen, während der Totalumsatz Fr. 134,097,944.—, die Bilanzsumme Fr. 50,738,693.— erzeugt und die Reserven bereits auf Fr. 1,235,305.— angewachsen sind. Nur mehr ganz wenige Bezirke sind es, in denen unsere Kassen noch wenig Boden gefunden haben. Die Anerkennung und Gerechtigkeit, die auch unsere hohe Landesregierung unseren Kassen zu Teil werden läßt und die Anerkennung, die auch weitere, einsichtige Kreise unserer Vorbanken als wichtige Stütze der Volkswirtschaft und unentbehrliche Selbsthilfeorganisationen zur Beschaffung des für Landwirtschaft und Kleingewerbe nötigen Betriebskredits angebeihen lassen, berechtigen zu der Hoffnung, daß in absehbarer Zeit jede Landgemeinde über eine eigene Darlehenskasse verfügt.

Anschließend hielt Herr Howald vom schweizerischen Bauernsekretariat Brugg einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Bürgerschaftsgenossenschaft für Landarbeiter und Kleinbauern, deren Zweck, Organisation, Finanzierung und bisherige Tätigkeit erläuternd. Wenn auch diese Genossenschaft, ähnlich wie unsere Kassen in den ersten Jahren, in manchen Kreisen noch nicht die nötige Beachtung und Wertschätzung erfährt, ist doch zu sagen, daß sie schon bisher sehr wertvolle Dienste geleistet hat und berufen ist, auch in der Zukunft manchen fleißigen, charakterfesten bäuerlichen Dienstboten und unbemittelten Bauernsöhnen zu einem eigenen Heim, einer hinreichenden Existenz zur Gründung und Erhaltung einer eigenen Familie zu verhelfen. In der unentgeltlichen Beratung bei pacht- oder kaufweiser Uebernahme von Liegenschaften, die im ganzen Lande immer noch zu überhöhten Preisen gehandelt werden, liegt mindestens soviel Segen als in der Bürgerschaftsleistung zur Beschaffung der benötigten Kapitalien.

Die geschäftlichen Traktanden fanden rasche Erledigung. Die bisherige Kommission wurde für eine weitere Amtsdauer in ihrem Amte bestätigt und der Jahresbeitrag in der bisherigen Weise belassen.

Unsere Kassen wissen, daß der Unterverband bestrebt ist, den verantwortlichen, leitenden Organen in der korrekten, zielbewußten Geschäftsführung und sachmännischer Ausbildung zu dienen u. deshalb verjagen sie ihm auch nicht die nötige finanzielle Unterstützung. Zur Förderung dieser Ausbildung behandelte Herr Verbandssekretär Heuberger in St. Gallen in einlässlichen, klaren Ausführungen

als Diskussionssthemen: Die Erneuerung der Bürgschaften bei Tod oder Kündigung, die Kraftloserklärung von Sparheften und Wertpapieren und die Geldmarktlage und Zinsfußfrage. Die lebhaft benützte Diskussion zeigte die Wichtigkeit solcher Besprechungen und Beispiele aus der Erfahrung bekräftigten die Notwendigkeit, über alle Fragen eines umsichtigen Geschäftsbetriebes und die bezüglichen Gesetzesbestimmungen gehörig orientiert zu sein.

Recht beifällig aufgenommen wurde, daß die an der Versammlung teilnehmenden Sängere die Verhandlungen erstmals mit einigen Liedern umrahmten und dadurch der Tagung ein feierliches Gepräge verschafften.

Mit neuer Begeisterung für unsere idealen Kassen zogen die Raiffeisenmänner wiederum heim nach der prächtigen, lehrreichen Versammlung, die ihre Früchte in allen örtlichen Darlehenskassen zum Wohle unseres lieben St. Gallerlandes und Volkes wiederum entfalten und zu deren weiterem Ausbau beitragen möge. R. F.

## Erhöhung der eidgenössischen Stempel- und Couponsteuer?

Auf den 5. Oktober war vom eidg. Finanzdepartement eine Expertenkonferenz nach Guntten einberufen worden, um zu einem Projekt zur Erhöhung der Steueransätze für die eidg. Stempelabgaben Stellung zu nehmen. In dem der Konferenz als Diskussionsbasis unterbreiteten Entwurf war im wesentlichen folgendes vorgesehen:

### A. Steuererhöhungen.

Auf Obligationen (Emissionsstempel) von 1 auf 1½%; bei solchen von Kantonalbanken und Bodenkreditanstalten von ½ auf ¾%; auf Aktien von 1½ auf 2%; auf ausländischen, in der Schweiz emittierten Wertpapieren von 1 auf 2% für Obligationen und von 1½ auf 3% für Aktien. Auf dem Umsatz inländischer Wertpapiere von ein Zehntel Promille auf zwei Zehntel Promille; auf Prämienquittungen der Lebensversicherungsgesellschaften von ½ auf 1%; Prämienquittungen für Policen bis zu 5000 Fr. bleiben weiterhin steuerfrei.

Auf den Coupons der Obligationen wird eine Steuererhöhung von 2 auf 3, bei den Aktien (und wahrscheinlich auch der Genossenschaftsanteile), von 3 auf 4% postuliert.

### B. Steuererweiterungen.

Inskünftig sollen nicht nur die durch eine öffentliche Emission in der Schweiz eingeführten ausländischen Titelerträge der Couponsteuer unterworfen sein, sondern die Coupons sämtlicher ausländischer Wertpapiere. —

Die Experten haben inzwischen getagt und es hat die Depechenagentur über die Konferenz berichtet, daß Bundespräsident Mussy und Direktor Blau von der eidg. Steuerverwaltung Referate gehalten haben. Es wurde beschlossen, verschiedene Fragen betr. Einzelheiten des Projektes und Anregungen, die an der Diskussion gemacht wurden, durch ein kleineres Komitee noch näher prüfen und abklären zu lassen. Das Komitee wird dem Finanzdepartement bestimmte Vorschläge unterbreiten, worauf das Departement eine definitive Vorlage zuhanden des Bundesrates ausarbeiten wird.

Als die Bundesversammlung im Jahre 1917 das eidg. Stempelsteuergesetz erließ und das Volk stillschweigend zustimmte, war man der Auffassung, daß die ursprünglichen Ansätze nicht schon nach wenig Jahren eine Erweiterung erfahren werden. Jene ländlichen Kreise, die sich mit viel Mühe in die teilweise komplizierten Vorschriften nach und nach einlebten, werden mit gemischten Gefühlen von dieser Vorlage vernehmen. Am Projekt selbst ist uns lediglich die Ausdehnung der Couponsteuer auf alle ausländischen Wertpapiere sympathisch. Diese Maßnahme wäre nicht ungerecht und könnte der inländischen Volkswirtschaft im Sinne der Tiefhaltung der einheimischen Zinsätze nützlich sein. Am wenigsten Gefallen kann man an der projektierten Erhöhung des Obligationenstempels haben. Bekanntlich steht es den Geldinstituten frei, den Stempel selbst zu übernehmen oder ihn auf den Inhaber abzuwälzen. Da immer mehr der erstere Modus Platz greift und sich die Banken irgendwo schadlos halten müssen, dies aber am einfachsten bei der Festsetzung der Schuldnerzinsen (Hypotheken) geschehen kann, haben vor allem die Hypothekenschuldner

ein Interesse, gegen die Erhöhung Stellung zu nehmen. Bauern- und Mittelstand haben Zinsabbau nötig und alles Interesse, daß die Hindernisse beseitigt und nicht vermehrt werden.

Auffallenderweise spricht das Projekt nur von Erhöhungen und Erweiterungen, nicht aber auch von einer innern Revision des bisherigen Gesetzes, wie sie sich auf Grund der gemachten Erfahrungen als notwendig erwiesen haben dürfte. Bei jedem Gesetz bringt die Praxis Unvorhergesehenes, für das man gerechterweise niemand verantwortlich machen kann. Dagegen ist es gewissermaßen Pflicht, Unzweckmäßiges bei erster Gelegenheit auszumerzen. Die kleinen Genossenschaften vermischen insbesondere die ursprünglich sogar von der eidg. Steuerverwaltung selbst zugestandene Steuerfreiheit auf die kleinen Genossenschaftsanteile bis zu einem totalen Genossenschaftskapital von Fr. 10.000. Trotzdem die Praxis gezeigt hat, daß Arbeitsaufwand und Spejen für den Einzug der Steuer in keinem rationellen Verhältnis zum Steuerbetrag stehen, ja die Spejen sogar mehr ausmachen als die Steuer selbst, kann eine dringliche Revisionsbedürftigkeit kaum angezweifelt werden. Solange solche Ungereimtheiten vorkommen und auch die Interpretation von Art. 39 der Vollziehungsverordnung, der gemeinnützige Genossenschaften mit weniger als 10.000 Fr. Geschäftsanteilkapital von der Abgabe befreit, nicht weitherziger ist als bisher, haben die ländlichen Genossenschaften allen Grund, gegen die geplante Erhöhung der Taxen für Inlandspapiere Stellung zu nehmen.

Alle die eingangs erwähnten Änderungen sind noch im Stadium der Vorprüfung und wir wollen hoffen, berechnete Forderungen werden denn doch nicht ganz unberücksichtigt bleiben.

## Aus dem Geschäftsbericht unseres Verbandes über das Jahr 1924.

(Schluß.)

### Das Revisionswesen.

Im Bewußtsein, daß von der richtigen fachkundigen Kontrolle der Kassen das Wohl der Kassen und damit des Gesamtverbandes abhängt, ist dem Revisionswesen wiederum besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Im Jahre 1924 sind bei 219 (1923 : 214) Kassen Geschäftsprüfungen vorgenommen worden. 60 Kassen, wovon 8 im ersten oder zweiten Geschäftsjahre standen, nahmen die Verbandsmithilfe bei den Abschlussarbeiten in Anspruch. Im allgemeinen wird beobachtet, daß Kassabehörden und Kassiere die Revisionen als Wohltat empfinden; die Überzeugung jedoch, daß die Tätigkeit der Revisoren, welche als Freunde, Berater und Mitarbeiter zu den Kassen kommen, nur dann vollwertig ist, wenn die Aussetzungen nicht nur beachtet, sondern die Mängel auch gründlich beseitigt werden, muß noch tiefere Wurzeln fassen. Damit die Raiffeisenkassen überall ihrer Zweckbestimmung gerecht werden und sich selbst empfehlen, müssen nicht nur 90—95 Prozent, sondern alle Kassen, welche dem Verbandsangehören wollen, gut bis sehr gut verwaltet sein.

Das Gesamtergebnis der Revisionen vom Jahre 1924 hat i. A. befriedigt. Die Promptheit im Zinsen — ein typisches Merkmal einer gutverwalteten Kasse — hat Fortschritte gemacht, dagegen ließ das Amortisationswesen noch öfters zu wünschen übrig. Daß hinreichende Zahlungsbereitschaft eine unerläßliche Forderung eines rationellen zuverlässigen Geschäftsbetriebes ist, muß noch besser begriffen werden. Kreditüberschreitungen und untätige Schuldkonten in der laufenden Rechnung sind unzulässig. Da niedere Schuldnerzinsen die Raiffeisenkassen auszeichnen müssen und nichts leichter und sicherer dazu beitragen kann, als eine normale stete Ausräumung der Reserven, darf die Politik derjenigen Geldinstitute, die hohe Zinsen fordern und andererseits Vergabungen machen, nicht nachgeahmt werden. Die Verwaltungsbehörden müssen sich stets bewußt bleiben, daß von genauer Beobachtung der Statuten das Vertrauen in die Kasse abhängt, Vertrauensseligkeit dagegen ein Antraut ist. Die Schweizerischen Raiffeisenkassen haben gute, ja vorzügliche Statuten, sie verfügen über einen gut organisierten Kontroll- und Revisionsapparat, aber — die Statuten müssen strikte beobachtet werden, und der Revisionsapparat muß richtig funktionieren. Geschieht dies, wird eine Raiffeisenkasse unfehlbar ihrer idealen Zweckbestimmung gerecht werden und einen dauernden Bestand haben.

**Die Verwendung der den Raiffeisen anvertrauten Gelder.**

Die gemachten Erhebungen über die Verwertung der anvertrauten Gelder bei 283 Kassen, die den Fragebogen zurückgesandt haben, ergaben folgendes Resultat:

A. Schuldnerkonto (feste Darlehen). Am 31. Dezember 1924 haben bestanden:		Zahl in Mill. Fr.	Betrag in % der anvertr. Gelder
1. Hypothekendarlehen ohne weitere Sicherheit		7023	41,9 35,0
2. Hypothekendarlehen mit weiterer Sicherheit (Verstärkung durch Bürgschaften und Faustpfänder.)		4879	21,0 17,5
3. Darlehen gegen Bürgschaft		7889	11,1 9,2
4. Darlehen gegen reines Faustpfand		1420	3,4 2,9
5. Darlehen gegen Viehverpfändung		311	0,5 0,5
6. Darlehen an Gemeinden und Korporationen		283	3,2 2,7
7. Darlehen an Genossenschaften		304	2,7 2,3
8. Wertpapiere		468	3,3 2,8

  

B. Konto-Korrent-Kredite.		Zahl in Mill. Fr.	Betrag in % der anvertr. Gelder
1. Vorschüsse an Gemeinden und Korporationen		593	7,2 6,1
2. Vorschüsse an Genossenschaften		584	5,9 5,0
3. Vorschüsse an Private gegen Faustpfandsicherheit (Hypothekentitel, Wertpapierebedeckung).		2080	9,7 8,1
4. Konto-Korrent-Kredite gegen Bürgschaft		3112	9,2 7,7
5. Konto-Korrent-Kredite gegen Viehpfand		119	0,2 0,2

**Statistik über die angeschlossenen Kassen.**

Die Gegenüberstellung einiger hauptsächlichster Schlusszahlen vom Vorjahr und Berichtsjahr offenbart in anschaulicher Weise die stete Fortentwicklung.

	1924	1923	Vermehrung
Anzahl der Kassen	348	332	16
Mitgliederzahl	29,607	27,678	1929
Bilanzsumme	148,836,413.63	136,394,928.30	12,441,485.33
Umsatz	365,857, 84.65	327,687,018.94	37,170,365.81
Spareinlagen	66,945,247.11	62,800,062.60	4,145,184.51
Zahl der Spareinleger	82,596	77,030	5566
Reserven	3,593,589.99	3,079,157.05	514,432.94

Wie im Vorjahre ist die auf 348 erweiterte Zahl der Kassen um 5 Prozent gestiegen, die der Einzelmitglieder aber um fast 7 Prozent, was darauf schließen lässt, daß die günstigen Schuldnerzinse der älteren Kassen Mitglieder zugeführt haben, die bisher abseits gestanden sind. Die Neugründungen waren am zahlreichsten im Kanton Bern (Jura und Oberland), Nelsch-Freiburg und Nelsch-Wallis. Die Mitgliederzahl bewegt sich bei den einzelnen Kassen zwischen 15 und 458; der Durchschnitt ist 85. Die Kasse Nels (St. Gallen) steht wiederum mit 458 Genossenschaftlern weitaus an erster Stelle, während die neue Kasse Bourrignon (Bern-Jura) mit 15 Genossenschaftlern am Schlusse rangiert.

Die Bilanzsumme hat wie in den drei Vorjahren wiederum einen Zuwachs von rund 12 Millionen Franken oder 8,8 Prozent erfahren und beträgt Fr. 148,836,413.63. 84 Prozent aller Kassen haben Bilanzzuwachs zu verzeichnen, die übrigen nur unbedeutende Rückschläge. Neben Einlagevermehrungen von 5000—100,000 Fr. finden wir solche bis hinauf zu 700,000 Fr. Neukirch-Egnach (Thurgau) steht mit dem letztgenannten Zuwachs wiederum an erster Stelle und erreicht damit als größte Kasse eine Bilanzsumme von 5 Millionen Franken. Ihr folgen mit je über 2 Millionen Einlagen die Kassen von Waldbkirch (4,2 Mill.), Nels (3,1 Mill.), Niederhelfenschwil (2,8 Mill.), Nuolen (2,7 Mill.), Roggwil (Thg.) (2,2 Mill.), Wängi (2,2 Mill.) und St. Gallenfappel (2,2 Mill.), weitere 19 notieren 1 Million und darüber, 74 weniger als eine Million und 244 weniger als 500,000 Fr. Der Bilanzdurchschnitt hat sich von 400,000 auf 430,000 Franken erhöht.

Wesentlich höher als in den Vorjahren ist die um 11 Prozent gestiegene Umsatzziffer. Sie stieg um 37,1 Millionen auf Fr. 365,857,384.65. Neukirch-Egnach nimmt auch hier mit Fr. 17,9 Millionen erstmals den ersten Rang ein, während unmittelbar nachher Waldbkirch mit 17,6 die zweite Stelle einnimmt

und sich die nächstfolgenden Kassen in bedeutendem Abstand anreihen. Es weisen auf:

Ueber 10 Millionen Umsatz 2 Kassen = 0,5 Prozent; Ueber 5 Millionen Umsatz 8 Kassen = 2,2 Prozent; Ueber 1 Million Umsatz 101 Kassen = 29,0 Prozent; Unter 1 Million Umsatz 238 Kassen = 68,3 Prozent.

Die kleinste Umsatzziffer notiert die Rechnung der erst zwei Monate existierenden Walliser-Kasse Besjonnaz.

Genossenschaftskapital. Da auch bei einer Genossenschaft mit solidarischer Haftpflicht die Bildung eines gewissen Eigenkapitals zu den soliden Geschäftsgrundlagen gehört, hat die vom Verband geförderte Erhöhung des Anteilseinkapitals sichtliche Fortschritte gemacht. Die Zunahme beträgt rund 200,000 Fr. und die heutige Endsumme Fr. 2,230,881.80 zeigt in den Detailszahlen, daß eine Reihe weiterer Kassen zu der vom Verband befürworteten Norm von Fr. 100 pro Mitglied übergegangen sind. Diese Höhe sollte mit Ausnahme bei ganz kleinen Kassen, wo 50 Fr. genügen können, succ. überall erreicht und ein Eintrittsgeld von 5 Fr. fixiert, diese Ansätze jedoch nicht überschritten werden, um vor allem den weniger Bemittelten die Eintrittsmöglichkeiten nicht zu erschweren.

Die Spareinlagen haben um 4,1 Millionen oder 6,5 Prozent zugenommen, gegenüber einer Zunahme von 14,6 Prozent im Vorjahr, die Zahl der Einleger ist von 77,030 auf 82,596 oder um 7 Prozent gestiegen. Das durchschnittliche Guthaben der Einleger beträgt Fr. 810.50 gegenüber Fr. 815.— im Vorjahr. Der geringere Fortschritt ist, wie das nachfolgende Obligationen-Konto beweist, auf umfangreiche Umwandlung von Spareinlagen in Obligationen zurückzuführen, wozu der erhebliche Zinsunterschied beim Uebergang zum 5½ Prozent Obligationenzinssfuß Veranlassung gab. Die größte Spareinlegerzahl hat Nels (St. G.) mit 1834 Festen. Nicht weniger intensiv ist aber die Spartätigkeit in einzelnen Bergdörfern, wo innert einem halben Jahrzehnt zwei Drittel der Einwohner Spareinleger der Dorfkasse geworden sind.

**Die Zinsätze der Raiffeisenkassen im Jahre 1924.**

Die Enquete über die Zinsbedingungen hat bei 283 Kassen ergeben, daß sich die Gläubigeransätze durchwegs mindestens auf der Höhe derjenigen der betr. Kantonalbanken bewegen, während für die Schuldner pro 1924 folgende Durchschnittsansätze maßgebend waren:

- a) Hypotheken ohne weitere Sicherheit : 5½ % netto ;
- b) Hypotheken mit weiterer Sicherheit : 5⅓ % netto ;
- c) Uebrige Darlehen : 5½ % netto ;
- d) Konto-Korrent-Kredite : 5⅓ % inkl. Komm.

Die Verwaltungskosten, nämlich Steuern, Kassierent-schädigungen, Spesen, Porti, Bureaubedürfnisse, ergeben folgende Durchschnitte in den hauptsächlichsten Kantonen (in % der Bilanzsumme):

Aargau	0,44	Schwyz	0,45
Baselland	0,41	Solothurn	0,30
Freiburg	0,45	St. Gallen	0,41
Graubünden	0,40	Thurgau	0,43
Luzern	0,39	Uri	0,27
Nidwalden	0,35	Vaud	0,53
		Wallis	0,36

In den Kantonen Aargau und Freiburg erhöht neben den übrigen Steuern die vom Staat auf den Spareinlagen erhobene Spezialsteuer den Prozentsatz nicht unerheblich; desgleichen im Kanton Schwyz die teilweise sehr hohe Vermögenssteuer.

Der Schweizerische Durchschnitt der Verwaltungskosten beträgt 0,41 Prozent, die ungefähre durchschnittliche Zinsspannung 0,8 Prozent.

Bei der Einschätzung der Zinsspannung ist zu berücksichtigen, daß die meisten Kassen erst auf eine zirka 10- bis 15jährige Tätigkeit zurückblicken und dementsprechend mit bescheidenen Reserven arbeiten. Wie ältere Kassen bereits beweisen, kann durch die steigenden Erträge der Reserven die Zinsspannung sukzessive zurückgehen und auch die relativen Verwaltungskosten werden beim Ansteigen der Bilanzsummen eher abnehmen.

### Rück- und Ausblick.

Wenn wir den Schlußstrich unter die verarbeiteten Zahlen setzen, die sich ergebenden Schlüsse ziehen, den Stand der Bewegung überblicken und einen Blick in die Zukunft werfen, geschieht es mit einem Gefühl aufrichtiger Befriedigung. Die statistischen Erhebungen bringen erfreuliche Fortschritte zum Ausdruck und dokumentieren wachsendes Vertrauen und steigendes Interesse. Daneben ist aber auch ersichtlich, daß die schweizerischen Raiffeisenkassen nicht nur in der Theorie, sondern auch in Wirklichkeit große Vorteile bieten, wenn auch, wie überall, zuerst gesät werden muß, bevor man ernten kann. Der effektive materielle Vorteil läßt sich zwar nicht genau ermitteln, aber Vergleiche mit den einschlägigen Zinsbedingungen der Banken, sowie die Berücksichtigung der Vorteile einer speisenfreien, bequemen, lokalen Verkehrsmöglichkeit, führen doch zum Schlusse, daß durch die Raiffeisenkassen den 30,000 Mitgliedern alljährlich wenigstens 1 Million Franken an Ausgaben erspart bleiben und ein jährlicher Reingewinn von wenigstens einer halben Million da nutzbar gemacht wird, wo er erarbeitet worden ist und wiederum den Interessen der Landbevölkerung dient.

Ohne die oft hervorragende Gemeinnützigkeit, die sich besonders in der unentgeltlichen Verwaltung offenbart, wären diese Resultate undenkbar gewesen. Umso mehr gebührt der edlen, opferfreudigen Arbeit der Kassaorgane hohe Anerkennung.

Für die weitere Ausdehnung stimmt die Tatsache zuversichtlich, daß die Raiffeisenkassen ein Bedürfnis sind, als Ergänzungs-Institute eine bedeutende Lücke im ländlichen Kreditwesen ausfüllen und ihre besondern Bestrebungen, das Geld vom Lande wieder dem Landvolke nutzbar zu machen, mehr denn je zeitgemäß sind. Im Hinblick auf den immer stärker in Erscheinung tretenden Staatsabsolutismus gelangen die Raiffeisenkassen als Selbsthilfeorganisationen zu besonderer Bedeutung. Mehr u. mehr kommt im Raiffeisenprinzip, das die selbständigen Existenzen fördern will, das wichtige staatserkhaltende Moment zum Ausdruck.

Was Vater Raiffeisen vor 70 Jahren erdacht, der schweizerische Raiffeisenpionier Hr. Traber uns überliefert und 25jährige Erfahrungen erprobt haben, rastlos zu fördern und auszubauen, muß auch künftig unser eifrigstes Bestreben sein.

### Unser Verband an der schweiz. Landwirtschafts-Ausstellung 1925 in Bern.

Wie schon anno 1910 in Lausanne und 1914 in Bern, so war unsere schweizerische Raiffeisen-Bewegung auch an der letzten 9. schweizerischen Landwirtschafts-Ausstellung vertreten. Wie für alle Kreise so sind auch für den Landwirt die Geld- und Kreditfragen von grundlegendster Bedeutung. Diese Tatsache führte denn auch dazu, der 1. Abteilung: „Förderung der Landwirtschaft“ eine spez. Untergruppe: „Ländliches Kredit- und Versicherungswesen“ anzugliedern. Es ist höchst bemerkenswert, daß neben einem kleineren Stande einer alten bernischen Ersparniskassa unser Raiffeisen-Verband und die Bürgschaftsgenossenschaft für Kleinbauern allein dieses ländliche Kreditwesen vertraten. Das war wohl auch am ehesten u. n. s. e. r. Platz u. die Gelegenheit war sehr geeignet, einmal die Zweckmäßigkeit und Bedeutung Raiffeisen'scher Kredit-Selbsthilfe an Hand unserer bisherigen 25jährigen Erfahrungstatfachen darzustellen und auch weitere Kreise mit der Sache bekannt zu machen.

In der grünen, rechten Ecke unseres Standes prangte das vielbewunderte Porträt unseres Vaters Raiffeisen. Ruhe, Scharfsinn und Klugheit liegt in den Zügen dieses weltberühmt gewordenen Mannes. „Der Mann imponiert“, so hörte man recht vielfach sagen und dieser erste günstige Eindruck hatte meist seine Wirkung. Ungezählte Besucher hatten wohl schon von Raiffeisenkassen gehört oder gelesen, konnten sich aber bisher kein vollständiges, klares Bild von dem Wesen und der Wirksamkeit dieser gemeinnützigen ländlichen Spar- und Darlehenskassen machen. Die hier gebotene Aufklärung wurde meist mit großer, lebhafter Interessen-Bekundung und herzlichem Danke quittiert.

Ein einfacher, urthiger Bauersmann, der im Frühjahr zur Bestellung seines Gutes einigen Kredites bedarf, den er aus dem Ernte-Erlös im Herbst wieder amortisieren kann, ist mit seinem Raiffeisenkassier auf dem gewaltigen Rückwand-Bilde in Lebensgröße dargestellt. — Ungezwungen und einfach wickelt sich das Geschäft ab. — Wie naheliegend und großartig doch die Raiffeisen-

Idee ist; eine engere Gemeinschaft innert den Grenzen einer Gemeinde zur Selbstversorgung in Geldsachen. — Dem Sparrer geht weder an Sicherheit noch an Zins das geringste ab, wohl aber genießt er alle Vorteile einer naheliegenden, bequemen, auch außerhalb der Bureaufunden offen stehenden Gelbanlagestelle und trägt gleichzeitig bei zum allgemeinen Wohle seines eigenen Kreises.

Der Schuldner andererseits hat den besondern Nutzen billiger Zinsen. Das hauptsächlich deswegen, weil seine Kassa in erster Linie für ihn und nicht eines großen Gewinnes wegen arbeitet (Dividenden werden keine verteilt und Spekulationen aller Art sind ausgeschlossen). Sodann hat eine örtliche Kassa nur relativ sehr kleine Ankosten; Bankpaläste und Beamtenstab sind nicht notwendig, für die Buchhaltung (wovon ein Muster ausgestellt ist) genügt ein Kassier im Nebenamte; und schließlich ein wichtigster Faktor, der speziell gewürdigt werden muß, ist die ehrenamtliche Tätigkeit unserer Vorstände und Aufsichtsräte!

Alle diese bedeutende Ersparnis kommt der Gesamtheit der Schuldner und Mitglieder zu gute. Ein spezielles Plakat zeigt, was unsere Kassen pro 1924 im Durchschnitt verlangten. Wir vermerken u. a. den durchschnittlichen Zinssatz für reine Bürgschaftsgeschäfte mit 5 1/2 % rein netto und für nachgehende Hypotheken mit Bürgschaft mit 5 1/4 % netto. — Dem gegenüber zeigt eine sehr interessante Zusammenstellung im gerade nebenan aufgelegten Jahresberichte der Bürgschaftsgenossenschaft, daß heute für solche Geschäfte ziemlich allgemein an Zinsen, Kommissionen und Spesen usw. 6, 7 und mehr Prozent gefordert werden.

Solche prägnante Erwägungen und Tatsachen konnten jedem unvoreingenommenen Besucher einigermaßen die Bedeutung Raiffeisen'scher Kreditgenossenschaften dartun. Zur weiteren Bestärkung seines Interesses werfen wir einen Blick auf das bisherige Leben und Wachsen des schweizerischen Raiffeisen-Gedankens. Zwei große Farbensgemälde zeigen die Entwicklung der Kassen sowie auch der Zentralkassa als Gelbausgleichstelle. Anno 1900 die erste Gründung in Bichelsee durch Herrn Pfarrer Traber, dessen markante Gestalt im Bilde einen Ehrenplatz am Stande einnimmt. In ständig stark ansteigender Linie hat sich sein Werk ein Viertel-Jahrhundert hindurch über alle Erwartungen gut entwickelt. Die heutigen 370 Kassen mit 30,000 Mitgliedern verfügen über ein Einlagekapital von 150,000,000 und erzielten letztes Jahr einen Umsatz von 365 Millionen. Diese staunenswerten Zahlengrößen — das ist einstimmig anerkannt worden — lassen ohne Zweifel darauf schließen, daß es sich um eine recht gute, vorteilhafte und nützliche Sache handelt!

Auf einer großen Schweizerkarte nebenan sind alle diese 370 Ortskassen eingezeichnet. Wie interessant ist doch dieses geographische Raiffeisenbild. Große Gebiete der West-, Nord- und Ostschweiz sind dicht angefüllt, währenddem sich quer durchs Land, von Neuenburg über Bern, Zürich, Glarus und Graubünden noch ein ziemlich leerer Streifen zieht. „Warum sind wir in dieser Sache so rückständig?“ so fragten speziell viele Bauern aus bernischen Landen. — Neben Hypothekar- und Kantonalbanken, denen die Befriedigung des Hypothekar-Kredites als Hauptzweig zufällt, und neben den Bezirks- und Amtersparniskassen verbleibt für die Raiffeisenkassen überall noch Platz genug und Arbeit genug. Wer kann wohl den so notwendigen, ländlichen Betriebskredit besser befriedigen, als eine mit den Verhältnissen genau bekannte örtliche Spar- und Darlehenskassa auf gemeinnütziger Grundlage nach dem bestbewährten System Raiffeisen? Dabei beschränken wir uns auf die einfachsten Geschäfte und überlassen vor allem Industrie- und Wechselkredite etc. gerne den größern Bezirksbanken. Also die Konkurrenz der Raiffeisenkassen ist klein; wohl aber der allgemeine Nutzen groß! — Leider war es nicht in allen Fällen möglich, die Vorurteile gewisser (meist nicht direkt ländlicher) Kreise durch diese klare Beweisführung zu beheben!

In wissenschaftlichen Kreisen und ganz besonders an den landwirtschaftlichen Schulen findet unser Raiffeisengedanke glücklicherweise überall warme Befürwortung. Die vielen Studenten und ehemaligen Landw.-Schüler waren fast ausnahmslos mit der Sache schon mehr oder weniger vertraut. Die Schule ist wohl eines der besten und wirksamsten Mittel unserer Propaganda. Zwar genügt reines Wissen nicht; was für eine derartige Bewegung speziell auch unerlässlich ist, das ist Idealismus und Liebe zur Sache und das muß in der Familie, am heimischen Herde gepflanzt und gepflegt werden.

Des großen und lebhaften Interesses, das die Schweizerische Raiffeisenbewegung an dieser Ausstellung von allen Seiten gefunden hat, dürfen wir uns herzlich freuen. Insbesondere dürfte auch das gediegene kleine Aufklärungsbrotschürchen, das jeder Interessent mit nach Hause nahm, die Frucht zum Reifen bringen und zum praktischen Schritte führen. —

### Aus dem Leben Fr. W. Raiffeisens.

Wer sich die Mühe nimmt, das Raiffeisenwesen nicht allein von der materiellen Seite aus zu betrachten und zu studieren, sondern in die Tiefe geht und alle die damit zusammenhängenden sittlichen Werte ergründet, muß zum Schlusse kommen: es handelt sich um ein äußerst genial ausgedachtes Werk, das richtig verstanden und gehandhabt zu einer unerschöpflichen Quelle des Segens für die Menschheit werden muß. Aber auch ein weiteres drängt sich dem Forscherauge auf: es muß ein charakterfester Mann mit hohen sittlichen Eigenschaften gewesen sein, der es erfand und verstand, ihm praktische Gestalt zu geben. Der Schleier wird gelüftet, wenn wir in den Biographien nachblättern und erfahren, daß Raiffeisen nicht nur ein unermüdblicher Arbeiter und Organisator, sondern ein edler Mensch, ein vortrefflicher Erzieher und Familienvater und ein wahrer Christ gewesen ist und das, was wir Raiffeisentugenden nennen, aus seinem Privatleben mitbrachte.

So vernehmen wir über die Erziehung im Hause Raiffeisens: „Die Kinder mußten, sobald sie dazu fähig waren, jeden Abend einen Arbeitsplan für den folgenden Tag entwerfen, welcher die ganze Tätigkeit von dem Aufstehen bis zum Schlafengehen umfaßte. Weilten sie einmal auswärts, dann mußte ein genaues Tagebuch über das Verbringen des ganzen Tages geführt werden. Zum Spielen wurde nur eine bestimmte Zeit gewährt und zwar erst dann, wenn die notwendigen Pflichten erfüllt waren. Zu den letzteren gehörten aber nicht nur die Anfertigung der Schulaufgaben, sondern die Mädchen mußten sich auch frühzeitig schon an den Hausarbeiten beteiligen und in der Weise, daß jedes seinen Fähigkeiten entsprechend ein ganz bestimmtes „Reisort“ von Arbeiten zu versehen hatte. — Den größten Wert und alle mögliche Sorgfalt legte Raiffeisen auf eine gebiegene standesgemäße Geistesbildung auch bei den Mädchen. Aber nicht nur wegen der mechanischen Fertigkeit, sondern besonders mit Rücksicht auf die Bildung des Charakters verlangte er von seinen Töchtern, daß dieselben auch die niederen Hausarbeiten lernen und ausführen mußten; ja während sie schon die höhere Töchterschule besuchten, mußten sie noch die gewöhnlichen Putz- und Scheuerarbeiten der Dienstmädchen besorgen und bei dem Pflanzen der Kartoffeln auf dem Acker und der Verrichtung der Gartenarbeiten behilflich sein. Wochenweise abwechselnd mußten sie schon im frühen Alter unter Leitung, aber möglichst selbständig, die Küche übernehmen; wer aber „die Küche hatte“, mußte einen genauen Küchenzettel für jeden Tag der Woche zum Voraus aufstellen, in der Küche anheften und darnach verfahren. Weiter verlangte er von den Kindern, daß jedes derselben eine arme Familie sich ausuche und für deren Unterhalt in jeder Weise Sorge, wenn nötig auch von wohlhabenden Leuten Gaben einsammle und die letzteren persönlich in die Familie bringe; der Zweck war, so zur „Sorge für den Geringsten“ anzuleiten und Mitleid in das kindliche Herz zu senken. Neuigkeiten zusammenzutragen und im Hause zu erzählen und dabei mißliebige Bemerkungen über andere Leute zu machen, duldet er niemals in der Familie. Bezüglich der Kleidung hielt er auf größte Einfachheit und Sparsamkeit. Er war aber nicht allein strenge in der Erziehung, sondern daneben auch immer darauf bedacht, wie er den Kleinen eine Freude bereiten könne. Er beschäftigte sich viel mit ihnen und nahm sie häufig auf seinen dienstlichen Gängen hinaus zu schönen Spaziergängen. Im Wirtshaus hat Raiffeisen immer sehr wenig verkehrt, sondern lebte nur dem Amte und seinen Angehörigen. Dabei liebte er doch die Geselligkeit und unterhielt gerne Verkehr mit befreundeten Familien. (Schluß folgt).

Raiffeisenmänner, seid ganze Mitglieder und plaziert eure Gelder bei der örtlichen Darlehensklasse oder der Zentralkasse des Verbandes.

### Bermischtes.

#### Zum Sprachentampf in Deutsch-Südtirol.

Ueber die Unterdrückung der deutschsprechenden Südtiroler, welche nach dem Friedensvertrag vom alten Oesterreich abgetrennt und Italien angegliedert worden sind, ist in unserer Tagespresse schon wiederholt berichtet worden. Daß die Chikanen kein Ende nehmen wollen und auch die Raiffeisenkassen darunter zu leiden haben, zeigt folgender Auschnitt aus dem „Raiffeisenbote“ vom Südtirol vom Monat August dieses Jahres:

„Eine Raiffeisenkasse teilt ihrem Verbandsmitgliede mit, daß sie von einem Carabinieri (Polizisten) beanstandet worden sei, weil dieser bei der betreffenden Kasse Einnahme- und Ausgabenkontrollbelege gefunden hat, welche nur rein deutschen statt italienischen, bezw. doppelsprachigen Text aufwiesen. Gegen die betreffende Kasse wurde die gerichtliche Anzeige erstattet und das Strafverfahren eingeleitet wegen Vergehens gegen das Sprachdekret. Die Kasse hat sich beim königlichen Gericht in Bozen zu verantworten.“

Dazu ist zu bemerken, daß über 80 Prozent der Bevölkerung nur deutsch verstehen und speziell das Landvolk der italienischen Sprache gar nicht mächtig ist. Wenn ein solcher Geist dominieren soll, ist man wahrlich vom Friedens- und Völkerbundsgedanken und vom vielgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker noch weit entfernt.

#### Der Unterschriftenfälscher von Bümpliz.

Die Assisenkammer des Kantons Bern hat den gewesenen Wirt zum „Sternen“ in Bümpliz, Walter Dreyer, zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verurteilte wußte sich bei neun Großbanken Kredite zu verschaffen, indem er Unterschriften von Solidarbürgern, beglaubigte Unterschriften eines Notars und dessen Stempel fälschte. Die Banken sind insgesamt um 132,000 Fr. geschädigt worden. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus, die Verteidigung ein Jahr beantragt. Dem Notar, dessen Name mißbraucht worden war, wurde eine grundsätzliche Genugtuungsleistung zugesprochen.

#### Baukredite.

Die Baugewerbegruppe des Schweizerischen Gewerbeverbandes hat im Juni ds. J. in einem Zirkularschreiben an die Behörden und Kreditinstitute auf Auswüchse im Baukreditwesen hingewiesen. Speziell Baugenossenschaften in den Städten unterlassen eine solide Finanzierung vor der Inangriffnahme der Bauten und nötigen die Handwerker zur umfangreichen Uebernahme von Beteiligungen. Das Zirkular empfiehlt den Kreditinstituten, sich über eine solide Finanzierung und Zusicherung normaler Zahlungsbedingungen an die Unternehmer zu vergewissern, bevor der Bau in Angriff genommen und der Kredit eingeräumt wird.

#### Notizen für die Kassiere.

Vorbereitungen für den Abschluß der Jahresrechnung. Sorgt für einen rechtzeitigen Abschluß der Jahresrechnung, treffe jetzt schon Vorbereitungen, rechne die Zinsen und bestelle die nötigen Formulare bei der Materialabteilung des Verbandes! Neue Kassen bestellen lediglich „die Jahresbelege im Doppel“.

Da es vorkommt, daß säumigen Schuldnern die erwachsenen Mahnspesen nicht angerechnet werden, wird darauf hingewiesen, daß es speziell mit Rücksicht auf die prompten Zahler nur durchaus gerechtfertigt ist, daß saumselige wenigstens mit den, der Kasse erwachsenen Eigenspesen (Formular, Brief, Postporto) belastet werden. Es kann dies durch Eintragung in die Zins-Sollkolonne am einfachsten geschehen.

Es sei neuerdings auf unser Julizirkular hingewiesen, wonach Pflichten an den Verband nicht mehr mit einer Wertdeklaration von Fr. 300, sondern als Chargébrief erfolgen sollen.

Bei Geldbestellungen empfiehlt es sich sehr, im Interesse rascher Bedienung, die vom Verband gelieferten gelben Karten zu verwenden, da diese immer zuerst erledigt werden. Wo das Gesuch unter Couvert gestellt wird, ist es zweckmäßig, den Umschlag mit „Geldgesuch“ zu bezeichnen.

Neue Formulare. Bei der Materialabteilung des Verbandes können bezogen werden: Zirkulare zur Empfehlung von Heimspar-Kassen, Bürgen-Informationsbogen.

Das Verbandsbureau.



### Sektionen.

Muolen (St. Gallen) † Lehrer Gottfried Kägi. Am 15. September ds. J. verschied in seinem 60. Altersjahr in Muolen der weiterhin in hohem Ansehen stehende Lehrer und Raiffeisenkassier Gottfried Kägi.

In Commiswalsb aufgewachsen besuchte er die Realschule in Mgnach, später das Lehrerseminar Rorschach um mit guten fachlichen Kenntnissen ausgerüstet in Lenggenwil und seit 1896 in Muolen als sehr geschätzter Lehrer zu amten. Seine intensive Schultätigkeit verschaffte ihm die ungeteilte Hochachtung der Bevölkerung. Sein reger immer der Arbeit zugewandte Geist ging indessen in der ordtl. Berufstätigkeit allein nicht auf. Als die Raiffeisenidee in st. gallischen Landen Fuß fasste, stand er zuvorderst unter den Freunden und Befürwortern der neuen Bewegung. Im Jahre 1905 wurde die seiner Initiative entsprungene Darlehenskasse Muolen dem Betrieb übergeben. Volle 20 Jahre arbeitete er als eifriger, umsichtiger Kassier mit vorbildlichem Fleiß am Ausbau der sich prächtig entwickelnden Dorfbank. Eine Mitgliederzahl von 167, eine Bilanzsumme von 2,7 Millionen Franken, ein Jahresumsatz von 6,5 Millionen Franken und ein Reservefonds von 71,000 Franken legen Zeugnis davon ab, auf welche Stufe Hr. Kägi und seine Mitarbeiter mit dem Vertrauen der Bevölkerung das segensreich wirkende Institut heraufarbeiteten. Im Spar- und Kreditgeschäft war indessen die Tätigkeit noch keineswegs erschöpft. Neben regem Warenverkehr (Kunstdünger, Futtermittel etc.) betrieb Hr. Kägi für die ihm ans Herz gewachsene Kasse auch den Obsthandel, wozu die obstgelegene Gegend von Muolen besonders geeignet war. Jeden Herbst wurden unter seiner Leitung 100—200 Waggons Obst verladen und so den Mitgliedern nicht nur die Vorteile einer bequemen Gelddarlehensstelle und vorteilhaften Kreditquelle, sondern auch einer rationellen, gemeinschaftlichen Produktendwertung zugänglich gemacht.

Als wahrer Raiffeisenmann lag es ihm daran, die zeitgemäße Idee nicht nur nach innen, sondern auch nach außen zu fördern und war deshalb mit Freuden dabei als sich die st. gallischen Darlehenskassen im Jahre 1908 zu einem kantonalen Unterverband gruppieren. Mit Hr. Regierungsrat Baumgartner, dem ersten Kantonalpräsidenten amtierte er als ersten Aktuar und hat mit seinen Kollegen wesentlich dazu beigetragen, daß heute die st. gallischen Raiffeisenkassen ein Plätzchen an der Sonne besitzen und ihnen Gleichberechtigung mit den übrigen Geldinstituten verschafft wurde — ein Recht um das leider die Raiffeisenfreunde in den meisten Kantonen noch vergeblich ringen.

Als vor einigen Jahren zu den Kantonaltagungen noch regionale Versammlungen hinzukamen, zwecks intensiver Aussprache und Entgegennahme von Belehrungen administrativer Natur war wiederum Gottfried Kägi Befürworter und Führer.

Nicht geringer war jedoch das Interesse das er dem schweizerischen Verbands entgegenbrachte. Durch regen Verkehr mit der Zentralkasse, Zuführung reichlicher Geldmittel und Beachtung der erteilten Ratsschläge hat er stets regen Anteil an der Stärkung der schweiz. Gesamtorganisation genommen. Herzlich freute er sich als eifriger Verbandstagsbesucher, wenn an den großen schweiz. Generalversammlungen die wachsende Bedeutung des Verbandes und seine innere und äußere Erstärkung bedröhten Ausdrück fand.

Wie so oft bei großen Schaffern erkennt man auch hier erst beim Ueberblick des Geleisteten die große fruchtbare Tätigkeit dieses edel gesinnten begeisterten Raiffeisenmannes, dessen Andenken in Ehren bleibt und dessen leuchtendes Beispiel den Ueberlebenden ein Ansporn zu unentwegter Weiterarbeit im Dienste einer großen Idee zum Wohle des Nächsten sein möge. Er ruhe im Frieden!

### Neue Schriften.

Die schweizerischen Raiffeisenkassen und ihr Verband. St. Gallen 1925. Broschüre 16seitig. Taschenformat. Erschienen im Selbstverlag des Verbandes schweiz. Darlehenskassen. Einzelpreis pro Stück 25 Rp. 10 und mehr Exemplare à 15 Rp.

In knapper, übersichtlicher Form wird Wesen und Zweck der genossenschaftlichen Darlehenskassen nach dem System Raiffeisen und ihres Verbandes beschrieben. Zwei statistische Tabellen orientieren über die zahlenmäßige Entwicklung der Kassen und des Verbandes seit 1903, während eine weitere Seite Aufschluß über den kantonsweisen Stand der Raiffeisenkassen am 31. Dezember 1924 gibt. Ein Artikel beantwortet die Frage: „Wie werden Raiffeisenkassen gegründet?“ und in einem weiteren Artikel wird der Schluppassus des letztjährigen Jahresberichtes des Verbandes wiedergegeben und schließlich ist ein Ueberblick über die Ausdehnung und Erfolge der Raiffeisenkassen angefügt. Urteile von Hr. Wlth. Raiffeisen, Pfr. Traber, Reg.-Rat Dr. Baumgartner, Prof. Jung und Dr. Laur vervollständigen das handliche, geschmackvoll erstellte Broschürchen, das jedem Interessenten eine zusammengefaßte Aufklärung über diese ländlichen Kleinkreditinstitute gibt. Aber auch als Orientierungsmittel für bestehende Raiffeisenkassen, ihre Behördemitglieder und weitere Kreise ist diese Neuerscheinung zweckmäßig und gibt einen wertvollen Einblick in die Tätigkeit dieser mehr und mehr sich ausdehnenden gemeinnützigen Dorfbanken.

Das landw. Genossenschaftswesen in der Schweiz. Von D. Feh Landw.-Lehrer. Verlag. Verbandsdruckerei Bern.

Dieses als Leitfaden für den Unterricht an landwirtschaftlichen Schulen und Lehrbuch für den praktischen Landwirt vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen herausgegebene Büchlein gibt ein anschauliches Bild von Wesen und Zweck unseres vielverzweigten Genossenschaftswesens und seinem heutigen Stand. Ein allgemeiner Teil macht mit den rechtlichen Bestimmungen für die Genossenschaften, deren Gründung, Verwaltung und Rechnungsweisen bekannt, der spezielle Teil ist der Besprechung der einzelnen Gruppen von genossenschaftlichen Organisationen gewidmet. Besonders hervorzuheben ist, daß auch die Kreditgenossenschaften bzw. die Raiffeisenkassen eine einlässliche Würdigung erfahren und nun hoffentlich mehr als bis anhin auch den Landwirtschaftsschülern zur Kenntnis gebracht werden. Ein letzter Abschnitt orientiert über das Verbandswesen. Wir wünschen dem Büchlein frohe Fahrt ins Leben und große Verbreitung auch bei praktischen Landwirten. „Die Grüne.“

Aus dem Leben Friedrich Wilhelm Raiffeisens. Von Dr. W. K. v. S. 2. Auflage mit 13 Abbildungen. Neuwied 1925. Verlag der Deutschen Raiffeisenbank A.-G., Abteilung Druckerei und Verlag, Neuwied 160 Seiten. Preis kart. Mark 3.—. Das Buch kann auch durch den Verband schweiz. Darlehenskassen St. Gallen bezogen werden.

Paßende Bilder aus dem Lebensgange des Mannes, von dessen gemeinnützigem Wirken das ländliche Genossenschaftswesen seinen Ausgang genommen und dessen Geist in unermüdblicher Arbeit die Formen geprägt hat, die bis heute in wesentlichen Zügen für die ländliche Genossenschaftsorganisation nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt vorbildlich geblieben sind, bietet uns dieses Buch. Mit Wärme und Liebe wird uns ein Leben von stiller, jäher Arbeit, aber unrahmt von rheinischer Unternehmungslust und heiterem Trohsinn geschildert. Ein Stück aus der guten alten Zeit mit ihren bescheidenen Ansprüchen an das Leben, mit ihrem Sinn für das Einfache und Gute, noch unberührt von der Zerrissenheit, Heße und Verfahrenheit unserer modernen Zeit, zieht vor den Augen des Lesers vorüber. Neue, bisher noch nicht bekanntgewordene Forschungsergebnisse aus den Anfängen der ländlichen Genossenschaftsbewegung machen das Buch auch dem Gelehrten wertvoll. Ist es auch mit Rücksicht auf den bäuerlichen Leser allgemeiner verständlich und volkstümlich gehalten, so ist es doch im Aufbau und Stil wissenschaftlich und künstlerisch durchgearbeitet, so daß auch der Gebildete seine Freude daran hat. Ohne innere Bereicherung wird kein Leser das Buch wieder aus der Hand legen.

### Zu verkaufen:

Guterhaltene

### Schreibmaschine

System Continental, mit schöner Schrift, wird mit Garantie zum Preis von Fr. 350 abgegeben.

Auskunft erteilt das Verbandsbureau in St. Gallen.

Den tit. Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlässe von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen und Organisationen aller Art, Ausarbeitung von Statuten, Reglementen, Steuer-Beraterungen u. dergl.

### Revisions- und Treuhands-A.-G.

Zug (Postgebäude), Zürich (Bleichweg 10). Vertret. in Luzern (Bera-straße 20 a).

### Verband Schweizerischer Darlehenskassen St. Gallen

Zentralkasse der Schweiz, Raiffeisenkassen

Wir sind Abgeber von

### 5% Obligationen unseres Institutes

3—5 Jahre fest.

Fällige, gekündete oder bald kündbare gute Obligationen werden an Zahlungstatt genommen.

Die Verwaltung.